

HOCHSCHULE 21

06.02.2020, 20:33

## Gewerbeforum in Buxtehude: Gemeinwohl statt Kapitalismus ist das Credo

---

Von Wolfgang Stephan

---

**LANDKREIS. Klimaschutz und Nachhaltigkeit sind in – im ausgebuchten Saal der Hochschule 21 begrüßte Buxtehudes Klimaschutzmanagerin Ann-Kathrin Bopp gestern Abend rund 150 Gäste beim 4. Gewerbeforum, das in diesem Jahr unter dem Thema: „Wirtschaft-Mensch-Umwelt“ stand.**

Alternative Wirtschaftsmodelle wurden vorgestellt und auch die Frage diskutiert, ob die Grenzen des Wachstums und die Grenzen des Kapitalismus erreicht sind.

„Ja“, sagt Christian Felber, Autor und Initiator der „Gemeinwohl-Ökonomie“ in Österreich, ein Wirtschaftsmodell, das als Ziel nicht die Gewinnmaximierung, sondern den Beitrag zum Gemeinwohl hat. Die Vision seines neuen Wirtschaftsmodells habe sich, so Felber, nach neun Jahren weltweit entwickelt. Ist die Handelsbilanz der Maßstab für die Zufriedenheit der Menschen? Nach einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung sei sich eine Mehrheit der Befragten einig, dass menschliche Grundwerte wie Menschenwürde, Solidarität, Respekt, aber auch der Klimaschutz eine größere Bedeutung haben sollten, als die Daten der Finanzwelt. Letztlich sind das – wie auch soziale Gerechtigkeit und Mitbestimmung – auch die Werte der Gemeinwohl-Ökonomie, einer Bewegung, der sich weltweit 2000 Unternehmen angeschlossen haben. Die Abkehr vom bisherigen Kapitalismus sei sogar aus dem Grundgesetz abzuleiten, denn im Artikel 14 steht: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen“.

### **Gemeinwohl-Produkt als oberster Maßstab der Wirtschaftspolitik**

Der oberste Maßstab der neuen Wirtschaftspolitik dürfe nicht länger das Brutto-Inlandsprodukt sein, neuer Maßstab müsse das Gemeinwohl-Produkt werden. In drei Staaten sei dieses neue Ziel bereits installiert: Island, Schottland, Neuseeland – Länder, die von Frauen regiert werden. Felbers Credo: Lebensqualität und Gemeinwohl müssten künftig die Bewertungsmaßstäbe der Wirtschaft sein. Felber fordert eine klare Erkennbarkeit von Finanzbilanz und Gemeinwohlbilanz, die es bisher nicht gebe.

Sein theoretisches Modell der Umkehr (das er auch mit einem Handstand unterstrich): Öffentliche Beschaffungen, also die Ausschreibung öffentlicher Aufträge, sollten sich am Gemeinwohl der Unternehmen orientieren, wie auch

die Ansiedlungspolitik der Kommunen. Felber sieht auch differenzierte Steuern der Kommunen als ein Mittel zur Neuorientierung. Auch die Banken könnten bei der Vergabe von Krediten den Maßstab der Nachhaltigkeit einführen und nur Projekte finanzieren, die der Umwelt nicht schaden. Im Klartext: Das kapitalistische Wertesystem müsse in ein Gemeinwohl-Wertesystem gewandelt werden. „Gemeinwohl-Ökonomie“ nennt Felber das neue System, nicht zu verwechseln mit „Sozialismus“ – den er ebenso wenig für anstrebenswert hält. Die Gemeinwohl-Ökonomie praktisch zu machen, sei eine der wichtigsten Herausforderungen der Gegenwart. Einen ersten Schritt könnten auch die Kommunen gehen und sich in Richtung einer „Gemeinwohl-Gemeinde“ begeben – mit neuen Zielen ihrer Politik, wie das beispielsweise die Wirtschaftsförderung der Region Stuttgart mit einer Bilanz der Gemeinwohl-Ökonomie gemacht habe.

## **Alle bekommen den gleichen Stundenlohn**

Was alternative Wirtschaft bedeutet, schilderte Uwe Lübbermann, der die Getränkemarkte „Premium Cola“ in Hamburg gegründet hat – vor 18 Jahren. Ohne Führungskräfte, ohne Verträge, mit gleichem Lohn (20 Euro die Stunde) für alle, allerdings gibt es einen Kinderzuschlag, auch Behinderte verdienen etwas mehr. „Konsensdemokratie“ nennt sich die Unternehmensphilosophie. Ein Vetorecht eines jeden seiner bis zu 40 Mitarbeiter, die überwiegend nicht in Vollzeit arbeiten, sorgt dafür, dass es solidarischen Umgang unter den Beschäftigten gebe. Lübbermann: „Ich bestimme nicht über andere Menschen, und ich leite aus meiner Rolle als Gründer nicht das Recht ab, die gemeinsam erwirtschafteten Gewinne aus dem Unternehmen zu entnehmen.“

## **Paradebeispiel aus Stade**

Als ein gelungenes Beispiel einer veränderten Unternehmensphilosophie gilt auch die Siegel Strickmanufaktur in Stade. Mit der Marke „Rymhart“ (friesisch, das „raue Herz“) verfolgt Karl-Frank Siegel eine Nachhaltigkeitsstrategie, von der ethisch korrekten Haltung der Schafe bis zum Erhalt des Produkts über mehrere Generationen.

Seine Pullover gelten als unverwüstlich, die tatsächlich viele Jahre getragen werden können. Reparieren statt neu kaufen, so eine Philosophie von ihm. Der Stader Unternehmer sagt: „Erfolgreiches Wirtschaften soll nicht ausschließlich dem Profit, sondern auch dem Menschen und der Umwelt dienen.“

„Die Textilindustrie ist ein riesiger Sauhaufen“, sagt Karl-Frank Siegel mit Blick auf die Produktionsstätten in der Türkei oder Asien. Gleichwohl gebe es einen Bedarf für hochwertige Produkte, die unter fairen Bedingungen für Mensch und Tier hergestellt werden. 20 000 „Rymhart“-Pullover wurden bisher in Stade produziert, neben der klassischen Strickwarenproduktion mit der Blickrichtung auf moderne Frauen. „Wir haben eine schrecklich gute Nachfrage.“

Siegel hat eine „Gemeinwohl-Bilanz“ erstellen lassen und viele Prozesse hinterfragt. „Wir wollen unser Geld orientiert auf das Gemeinwohl einsetzen“, sagt er. Dazu gehöre auch eine gute Bezahlung seiner Beschäftigten. Zehn

Prozent Lohnerhöhung strebe er an.



*Sie gestalteten den Abend in der Hochschule 21 : Uwe Lübbermann, Christian Felber, Karl-Frank Siegel umrahmt von den beiden Moderatorinnen Karina Witten und Ann-Kathrin Bopp (rechts). Foto: Stephan*